

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 178 (1899)  
  
**Artikel:** [Texte]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-374208>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



aufopfernden Leben, aber wenig Dank erntete. Vier Wochen nach dem „schrecklichen Tage“ schwur das gebeugte Nidwalden den Bürgereid. Zu spät erklärte jetzt der päpstliche Nuntius in Luzern denselben als ungefährlich. Das Blut war geflossen und die gesetzgebenden Räte schämten sich nicht, dem General Schauenburg und seiner Armee zu erklären, daß sie sich um das Vaterland verdient gemacht hätten!

Das Glück der französischen Waffen, verbunden mit dem Uebermuth der Republikaner, die in allen

Ländern das Alte umstürzen und neue Verfassungen zu gründen drohten, erregten die lebhafteste Besorgniß auf Seite der monarchischen Staaten. Es entstand die furchtbare Coalition der Mächte Oesterreich, Rußland, Großbritannien und selbst der Türkei, so daß im Frühjahr 1799 der große Kriegslauf begann, wo Süddeutschland, die Schweiz und Oberitalien, unter Blut und Thränen, der Tummelplatz fremder Armeen wurden, was wir nächstes Jahr erzählen wollen.

### Aus der Schule.

In der zweiten Klasse erscheint der Herr Inspektor. Seiner Gewohnheit gemäß examinirt er auch heute im Rechnen selber. Der kleine Fritz soll ihm zweifelhafte Zahlen nennen. Fritz nennt 39, der Inspektor schreibt 93. Keine Opposition.

„Noch eine.“ —

„62!“ Der Inspektor schreibt 26

an die Tafel. Wieder keine Einwendung.

Jetzt sollte er's aber merken,

denkt der Inspektor, wir wollen's

aber noch mit einer probiren.

— „Weißt no

eini?“ — „Ja,

44!“ — Der Inspektor schreibt 44

und schaut Fritz

fragend an. Dieser meint lafo-

nisch: „Gäll, die

chast jetzt nüd ver-

chert schriibe!“

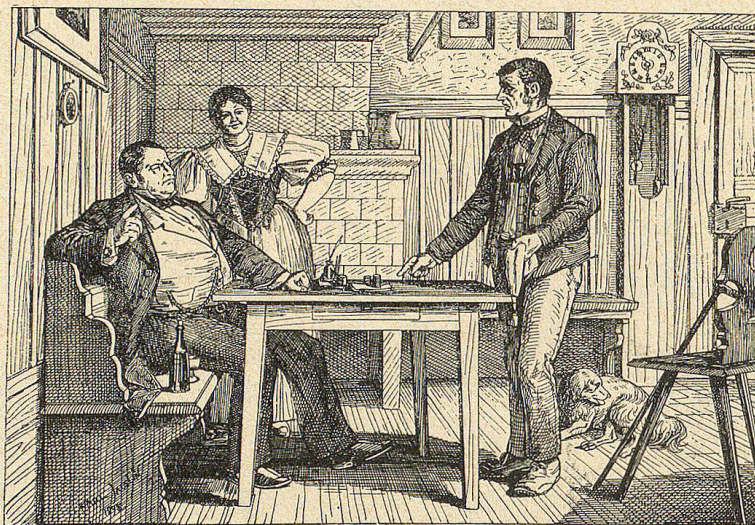
### Zweideutig.

In einer Gesellschaft stritt man sich darüber, ob die Worte „senden“ und „schicken“ genau dieselbe Bedeutung hätten. Der Geschäftsträger einer auswärtigen Macht vertheidigte mit unangenehm auffallender Rechthaberei diese Ansicht. „Bitte“, sagte ein An-

derer, der dem Anmaßenden eine Lehre geben wollte, „es dürfte doch wohl ein Unterschied vorhanden sein. Sie sind z. B. ein Gesandter, aber kein ge-

schickter.“ Derselbe war von dem Unterschied der beiden Wörter überzeugt.

### Er hat auch recht.



Ein armes Schuldenbäuerlein, das mit seinen Zinsen immer im Rückstand war, brachte eben auch wieder zu spät seinem Zinsherren den Zins.

„Weßhalb kommst Du immer so spät mit Deinem Zins?“ war die Frage des Zedelfreditoren.

„I ha halt e große Famili ond e schlechts Johr au gha, ond en große Zes ond e thüri Hämet.“

„Alles recht, aber wer nicht vermag, zur rechten Zeit zu zinsen, sollte eben nicht eine so theure Heimat kaufen.“

„Ond wer's nüd vermag, of de Zes z'warte, sött au kä Zedel chause“, war die Antwort des Appenzellers.

### Der tiefwurzelnde Zahn.

Ein ängstlicher Mann will sich einen Zahn ausziehen lassen, beißt aber, sobald der Zahnarzt ansetzt, vor Angst derart auf dessen Zange, daß dieser nicht im Stande ist, sein

Werkzeug zu handhaben. Der Zahnarzt, der sich schließlich nicht anders zu helfen weiß, stellt seinen Bedienten mit einer Nadel hinter den Stuhl des Aengstlichen.

Plötzlich sticht ihm der Bediente durch den Rohr-

sitz in einen gewissen Körperteil. Erschreckt reißt der Gestochene den Mund auf und der Zahn ist heraus. Jetzt springt der also Operirte empor und ruft, indem er sich die Kehrsseite reibt: „Donnerwetter, die Wurzel hat aber tief gefessen!“



### Der boshafte Professor

betitelt sich folgendes amüsante Geschichtchen aus der obersten Klasse einer höheren Töchterschule. Herr Professor K. ist ein neuer Lehrer und trotzdem der Herr noch jung ist, hat er dennoch nicht das Glück gehabt, den jungen Damen der Oberklasse zu gefallen, und es war daher beschlossen, ihm das zu zeigen. Als der Professor Tags darauf in das Schulzimmer tritt, muß er zu seinem Erstaunen wahrnehmen, daß nur die eine Hälfte seiner Schülerinnen sich erhebt, während die andere ruhig sitzen bleibt. Anfangs wußte der junge Mann nicht recht, was er nun zu thun habe, dann aber war er bald gefaßt und sagte lächelnd: „Mir kann es gleichgültig sein, meine Damen, ob sie mich durch Aufstehen ehren oder lieber sitzen bleiben, nur sollte ich meinen, daß sich zum Letzteren noch später für Sie Gelegenheit finden dürfte.“

### Eine fürchterliche Drohung.

Ein Beamter wurde eines Vergehens wegen abgesetzt und ihm sein Urtheil öffentlich vorgelesen. Da antwortete er trocken: „Das kann vielen Menschen das Leben kosten!“ — Man versicherte sich seiner sofort und verlangte nähern Aufschluß über die schrecklichen Worte. „Nun“, sagte er, „vor vielen Jahren habe ich einmal Medizin studirt, was mir aber nicht sonderlich gut gelang. Da ich nun in meinem bisherigen Berufe brodlos geworden bin, so werde ich wohl oder übel zu meiner vorigen Beschäftigung greifen müssen.“

### Aus dem Examen.

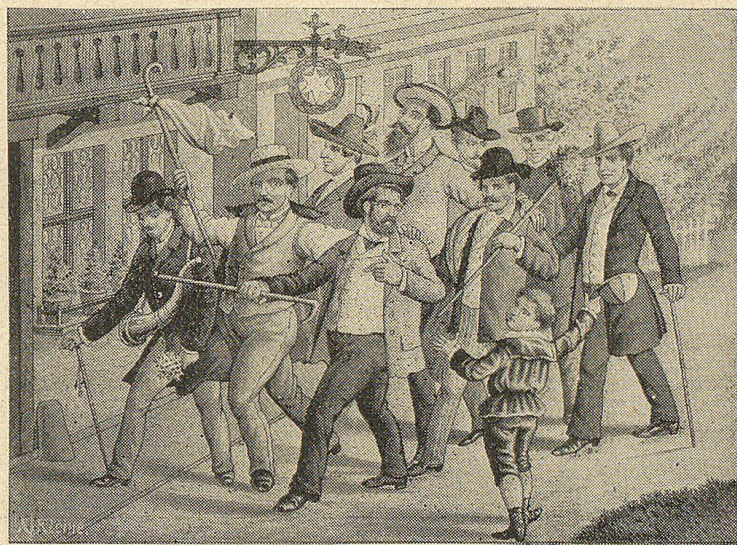
Examinator: „Was ist Betrug?“  
— Student: „Betrug ist, wenn Sie mich durch das Examen fallen lassen.“  
— Examinator: „Wieso?“ — Student: „Weil sich nach dem Strafgesetze derjenige eines Betruges schuldig macht, der die Unwissenheit eines Andern benützt, um diesen zu schädigen.“

### Näbes Neus.



Ein lustiger Gaißer spazierte einst Innerrhoden zu. In Eggerstanden sah er eine Bäuerin vor ihrem Hause Wäsche aufhängen. Lang stand er da und schaute der Frau zu. Das mißfiel der Innerrhoderin und sie fragte: „Wa heßch jez do eso z'luegid?“ — Er: „Me lernet halt doch all näbes Neus, wenn me-n-i anderi Gmände goht.“ — Sie: „Worum, henkt me-n-ette z'Gäs offe d'Wösch nüd e deseweg uf?“ — Er: „Nä, z'Gäs offe thuet me sie z'erscht wäsche ond denn henkt me sie uf.“

### Alle Neune.



Der Kegelsklub „Alle Neune“ hatte einen Gebirgsausflug gemacht und rückte in Kegelsstellung, den König in der Mitte, durch's Dorf. Das viele Einkehren hatte eine sehr angeheiterte Stimmung erzeugt, und schwankenden Schrittes, doch stolzen Tones frug der linke Flügelmann einen daherkommenden Buben, für was er sie hielte, worauf derselbe prompt erwiderte: „Für nicht ganz nüchtern.“